

bis 30.09.012



Der Ausstellungstipp: Manifesta 9 in Genk/Belgien

Mit dem neu konzipierten newsletter wollen wir Sie in regelmäßigen Abständen auf besondere oder außergewöhnliche Kunst- und Kulturereignisse, bemerkenswerte und ausgezeichnete Filme, thematisch interessante Bücher und andere kulturelle Ereignisse in und um Köln aufmerksam machen.

Wir möchten Sie bitten, sofern Ihnen etwas Besonderes im Kulturbereich auffällt, uns darüber zu unterrichten, damit wir diese Tipps auch an alle Vereinsmitglieder und andere Interessierte weitergeben können.

Herzlichen Dank

Die Redaktion von philosophiekunst e.V.

In diesem Sommer reden oder schreiben alle Kunstinteressierten, Kulturbeobachter oder Feuilletons von dem Ereignis 2012, der aktuell wie immer in Kassel präsentierten DOCUMENTA 13, natürlich spricht die an klassischer Musik gebildete Gemeinde über Bayreuth und wahrscheinlich zwangsläufig wird überall auch von der Olympiade in London berichtet, ohne durch eine Vernachlässigung der Presse bemerkt zu haben, dass im kleinen belgischen Städtchen Genk nicht weit von Maastricht und Lüttich eine großartig konzipierte und kuratierte Biennale stattfindet: die MANIFESTA 9. Manifesta, Genk, Biennale, hat der allseits interessierte Mensch vielleicht irgendetwas verpasst? In diesem Newsletter möchten wir

dieser Frage präzisiert nachgehen und eindeutig mit einem großen JA beantworten. Warum?

Seit 1996 gibt es diese Biennale, die danach alle zwei Jahre an unterschiedlichen Orten mit unterschiedlichen Themenbereichen aufgeführt wurde. Rotterdam machte 1996 den Anfang, es folgte Luxemburg, Ljubljana (Slowenien), Frankfurt, San Sebastian (Spanien), Nikosia (Cypern), das Trentino und Südtirol mit Bozen, Trient und Rovereto und im Dialog mit nordafrikanischen Staaten Murcia und Cartagena (Spanien). Seit dem 2. Juni gastiert die Manifesta im flandrischen Genk und lädt die Besucher bis zum 30. September ein, im prunkvollen, burgähnlichen Art Deco

Bau der alten Bergwerkshalle von Wasser- schei sich mit dem Thema „Kohle“ ausein- anderzusetzen: unter dem Motto der im besten Sinne zweideutig gemeinten An- kündigung „the Deep of the Modern“. Im wahrsten Sinne des Wortes gräbt sich die 9. Manifesta in die Arbeits- und Produktions- bedingungen des Bergbaus ein, beleuch- tet die Zeit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert und eröffnet in einzigartiger



Weise detaillierte und kritische Einblicke in die Zeit der Postindustrialisierung und des globalen Kapitalismus. Kuratiert von Cuauhtémoc Medina, Katerina Gregos und Dawn Ades präsentiert sich die Manifesta dem Besucher auf 23.000 qm, aufgeteilt über drei Etagen und unterschiedlich weiträumig bespielten Werkshallen. Am Beispiel der „Borinage“, dem belgisch-niederländischen Kohlerevier zwischen Lüttich, Has- selt, Genk und Brunssum wird die Welt der Kohleförderung- und verarbeitung sowie des gesamten kulturell geprägten Umfel- des einer monomateriellen Industrieform vorgestellt. Unter dem weit gespannten Titel „The Aesthetics of Coal and the Poetics of Restructuring“ kreist das Thema histo- risch, ästhetisch und konzeptionell um die Kohle. Schon am Eingang wird man von



in unterschiedlichen Farben leuchtenden Plastikcontainern aus der Kohle-Chemie- produktion empfangen, die als thematisch

assozierende Möblierung für ein Bistro, den Ticketverkauf, einen Bookshop und Informationsstand dienen, hier ist nichts eng, alles wurde offen und wohlthuend räumlich unbegrenzt geordnet, so dass man später bei der Besichtigung der eigentli- chen Ausstellungsflächen im 1. und 2. Stock das Gefühl bekommt, dass man zwar all das zeigt, was thematisch wichtig und notwen- dig ist, aber keine gedrängte museale Atmo- sphäre anbieten mochte.

Historisch beginnt der Rundgang durch das Ausstellungsareal: mit einer Sammlung alter Gebetsteppiche, die von der ersten Generation muslimischer, türkischer Arbei- ter Anfang der 1950er Jahre genutzt wur- den, es folgen detailgenaue Modelle von Stollen, Schächten oder Gesteinsschich- ten, die an der Bergwerksschule im Un- terricht eingesetzt wurden, Bordüren und



Stickereien auf Leinen für Küchendekora- tionen mit Sinnsprüchen und Gedichten, mit Grubenhelmen gestaltete Köpfe, geformt oder geschnitzt aus Kohle, Kartoffelbrei und anderen Materialien, Zeichnungen oder Aquarelle der Zechenlandschaften oder des Alltagslebens aus der Sicht der Kumpel, eine Hommage an den Sänger Rocco Granata, der aus Italien kommend, zunächst Zechenar- beiter in Belgien war, bevor er durch seinen bekannten Schlager „Marina“ berühmt wurde: nostalgisch anrührend wirkt ein En- semble mit Wurlitzermusicbox sowie alten

Plakaten, Programmheften und Fotografien des Musikers. Oder die in kleinen Büchern gebundenen Arbeitsunterlagen der Gruben- arbeiterInnen. Ein gelb lackierter Lorenzug zum Transport der Arbeiter in den engen Stollen, eine historisch nachempfundene „originalgetreue“ Arbeiterkneipe, Fahnen, Plakate und all die Maschinen und Werk- zeuge, die unter Tage gebraucht wurden, zeigen in allen Facetten, was im Leben und bei der Arbeit unter Tage im Schacht und in der Bergarbeitersiedlung bestim- mend und lebensnotwendig war. Ein visu- eller Höhepunkt ist die große, lichtdurch- flutete Halle mit einer rundherum gezo- genen Balustrade, in der der chinesische Künstler Ni Haifeng einen gigantischen „Patchwork“ Flickenteppich gespannt hat, der von den Besuchern aus einem Lum- terricht eingesetzt wurden, Bordüren und

maschinenarbeitsplätzen weiter vollendet werden kann. Ein weitere grandiose Instal- lation wurde vom Land-Art Künstler Richard Long mit der „Bolivian Coal Line“ aus dem Jahre 1992 als überdimensionaler Stein- kohleteppich von 26 x 2,28 Metern unmit- telbar unter einer weiteren, langgestreckten Öffnung zum dritten Stock auf dem Boden des darunterliegenden Stockwerks aus- gelegt. Der Franzose Christian Boltanski, berühmt durch seine großen und imposanten Arbeiten, schuf mit dem Werk „Les registres du Grand Hornu“ eigens für die Manifesta 9



eine 40 Meter lange Wand aus mehr als 3000 alten Biscuit-Bleischachteln, die sämtliche Fotos, Daten und Registrierpapiere von ArbeiterInnen der alten Zeche „Grand Hornu“ enthalten und deren Vorderseiten mit Labeln der betreffenden Personennamen aus vielen Ländern Europas beklebt sind. Über weitere Treppen gelangt man am Ende in die letzte Etage, wo es nicht nur die weiträumige Installation von Ben Cain „Work



in the Dark“ zu bestaunen gibt, sondern auch Werke vom Atelier Lieshout, Gemälde von Magdalena Jitrik oder die Multimedia-Installation von Izquierdo Jota, der mit seiner Arbeit „capitalismo amarillo“ die Verflechtung und Marktverschiebungen der Globalisierung mit den kostenreduzierenden Produktionsmethoden in Billiglohnländern aufs Korn nimmt, das betrifft alle Produkte unseres Alltagslebens, aber auch Luxus- und Markenprodukte.

Ein ganz besonderer Aspekt dieser Manifesta ist die Umsetzung und Inszenierung der Ausstellungsräume und -hallen. Diese alte, rohe nicht restaurierte Industriekathedrale ist der ideale Ort, um die Kultur- und Produktionsgeschichte des europäischen Kapitalismus zu verdeutlichen. Die Zeit, die seit dem Bau der Waterschei-

Zeche verstrichen ist, ist überall sichtbar, nicht nur in den architektonischen Besonderheiten der Bauweise und der typischen Industriedekorationen, sondern ebenso in den Spuren, die die letzten 100 Jahre in diesem riesigen Gebäudekomplex hinterlassen haben. Die abblättrende Verputze und Anstriche, die Löcher in den Decken, die harten, welligen Betonböden, die Stahlträger oder der Rost sind sichtbare Zeugen einer Epoche, die schon in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts mit kalkulierter Gewalt zu Ende gebracht



wurde.

Lediglich die notwendigen Bauerhaltungsmaßnahmen wurden vorgenommen, vor allem, was Fensterfronten und Dächer betrifft.

Aber auch die alten ideologischen Inhalte und Ideale der Arbeiterbewegungen und Arbeitskämpfe scheinen verbraucht zu sein und wirken sicherlich für die neuen Generationen und Bewohner des digitalen Weltdorfes als anachronistisch über-



holt, auch wenn Ursachen und Wirkungen heute immer noch gleich, im Kern sogar identisch sind, aber lediglich in einem anderen Gewand auftreten. Dies belegen die großformatigen Fotografien von Edward Burtinsky „China Manufacturing“, auf denen „Arbeiter-Landschaften“ in steril erstarrter Roboterähnlichkeit oder als menschliche Fließbänder dargestellt sind, sie erinnern

an Bilder von Andreas Gursky, sind aber im Gegensatz zu dessen manipulierten Bildkompositionen erschreckend authentisch. Wenn man in der obersten Etage an einer kleinen Spieluhrorgel die Internationale ertönen lässt, wird der Sound über ein Mikrophon und Lautsprecher auch in die darunter liegende Etage übertragen. Und beeindruckend sind auch verdunkelte Räume, in denen der Arbeitslärm aus den Produktionszeiten zu hören ist, den die Beschäftigten wahrscheinlich mehr als 10 Stunden täglich ertragen mussten. Dokumentarfilme über die Arbeitskämpfe und deren Auswirkungen während der Thatcher-Ära in Großbritannien oder über Unglücke und Tragödien, die vielen Grubenarbeitern das Leben gekostet haben, erinnern daran, dass die



Energiegewinnung zu allen Zeiten für die unmittelbar Beteiligten stets Lebensgefahr, Krankheit oder Tod bedeuteten.

In diesem newsletter können wir nur vereinzelte Themen und Aspekte aufgreifen, deshalb ist es umso empfehlenswerter, diese großartige Ausstellung selbst zu erleben.

Wolfgang Neisser - August 2012

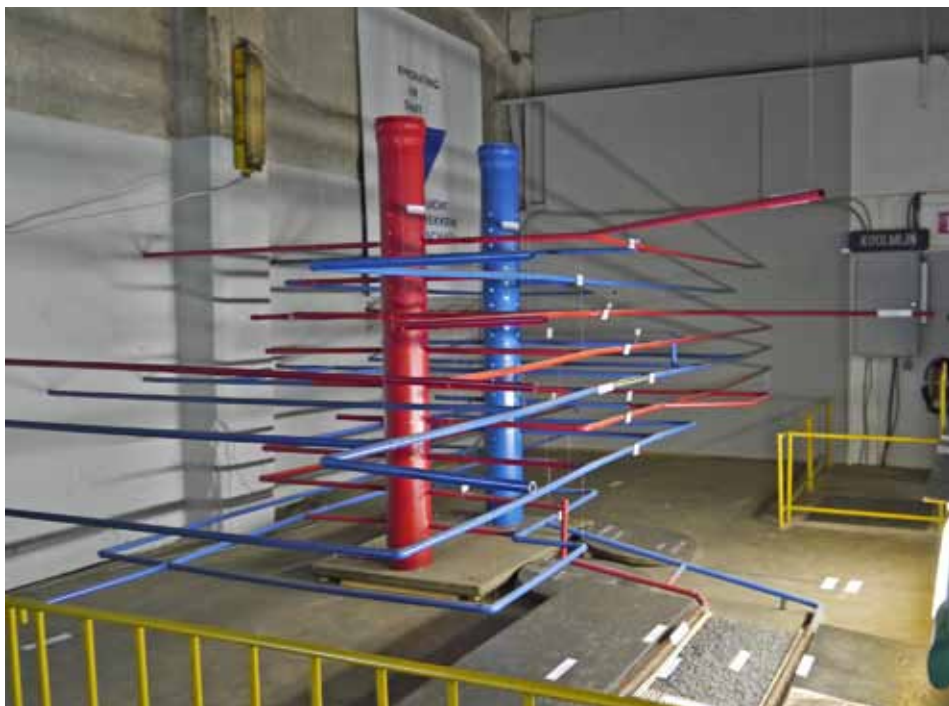
Ein Besuch dieser wohl einzigartigen Biennale in unserem Nachbarland Belgien wird sich auch für Sie als lohnenswert erweisen, alle weiteren Infos erfahren Sie

unter www.manifesta9.org

Pressestimmen

Der Spiegel

„Denn, so die These, es sind immer noch



die Arbeitsbedingungen, die die Lebensbedingungen des Menschen entscheidend bestimmen. Angefangen von der Prägung ganzer Landschaften und Städte bis zu den Beziehungen der Menschen untereinander. Die Stadt Genk führt diese Verwicklung von Arbeit und Leben wie in einem Mikrokosmos vor. Ihre ganze Existenz verdankt die kleine Stadt der Industrialisierung, die Entdeckung der unterirdischen Kohlevorräte um 1900 hat sie überhaupt erst entstehen lassen. Die Gartenstädte für die Minenarbeiter oder der pompöse Ballsaal im zentralen Minengebäude sind immer noch Zeugen der Idee einer Symbiose von Arbeit und Leben - natürlich im Zeichen maximaler Produktivität.“

und weiter

„Auch historische Arbeiten beziehen sich auf die Geschichte, wie zum Beispiel Marcel Duchamps legendäre Kohlen Säcke seiner Surrealisten-Ausstellung von 1938, oder die fein gehäuft Kohleberge von Marcel Broodthaers, dem belgischen Nationalhelden der Kunst. Und mitten durch das Ausstellungsgelände zieht sich Richard Longs kolumbianischer Kohlefluss.“

NZZ

Klug dosiert und subtil verwoben

Ein paar schwachen Momenten zum Trotz

ist die Manifesta 9 bis zu diesem Punkt eine klug dosierte und subtil verwobene Ausstellung zum Thema Kohle und Kunst, in der man viel lernen und viel entdecken kann – auch wenn man sich dann und wann wünscht, die Kuratoren hätten doch auch den Umstand berücksichtigt, dass der Mensch nun einmal mit einem Lachmuskel geboren wird. Man freut sich aber, dass die Verantwortlichen den Mut hatten, keine Ausstellung mit allerlei zeitgenössischer Kunst zu machen, sondern das Format für eine inhaltlich klar fokussierte Schau umzubiegen, die den Genius des Ortes auch wirklich berücksichtigt und dem Besucher damit ein echtes Erlebnis verschafft. Gerne hätten wir nun noch gesehen, wie ein paar Künstler unserer Zeit auf das Thema reagieren – und wären dann zwar mit geschwärztem Gesicht, doch um eine Erfahrung reicher nach Hause zurückgekehrt.

Manifesta 9 office

Dennenstraat 5

3600 Genk Belgien

Phone: +32 (0)89 710 440

E-mail: m9@manifesta.org

Leider ist die Manifesta in Genk fast gar nicht ausgeschildert, deshalb raten wir zum Navi oder an der Autobahn-Ausfahrt Genk-Oost direkt nach Waterschei zu fahren.